

Holzarbeiter-Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Er scheint wöchentlich.
Abonnementspreis M. 1.— pro Quartal.
3x beziehen durch alle Postanstalten.
Post-Nr.: 3309.

Verantwortlich für die Redaktion: A. Röste, Hamburg;
für die Expedition und den Anzeigentheil: S. Stubbe, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstr. 10.

Inserate f. d. viergespalt. Beitzelle od. deren Raum 30 A.
Bergnügungs-Anzeigen 15 A, Versammlungs-
Anzeigen und Stellenvermittlungen 10 A pro Beitzelle.
Beilagen nach Uebereinkunft.

Lohnbewegung.

Zuzug ist streng fernzuhalten: Von Tischlern nach Wismar, Frankenthal (Beizhütte von Benninghof), Dresden (Puetig & Sohn, photographische Apparate); von Möbelschreibern und Bildhauern nach Frankfurt a. M. (Hofmöbelfabrik von Schneider & Hanau); von Drechslern nach Furtwangen (Firma Glod & Co und V. Kurt-Änker & Söhne), Uhrgehäufabrik, Zettin, Grabow, Bredow und Berlin; von Hähnenmachern, Rohrern, Drechslern und Polstern nach Todman i. Wiesenthal (Kobrl Falter); von Schreibern und Kleinarbeitern nach Furtwangen (Firma Furtwängler & Söhne, Aktien-Gesellschaft); von Schreibern und Parkettbodenlegern nach Entlingen (Geschäft von S. Schmidt); von Bürstenmachern nach Barwen (Werkstätte von P. Wolff).

Wir erwarten aus vorstehenden Orten mindestens alle zwei Wochen eine Mittheilung über den Stand des Streiks oder die Ausbesserung; im anderen Falle streichen wir die Orte ohne Weiteres. Die Red.

Präsident Mac Kinley und die deutsche Industrie.

So viel Interesse, wie der diesjährigen am 3. November stattgefundenen Präsidentenwahl in den Vereinigten Staaten Nordamerikas, hat das amerikanische Volk wohl kaum je einer Wahl entgegengebracht. Nicht wie sonst ist der Kampf unter der Devise: „Demokrat oder Republikaner“ geführt, vielmehr war der Kampf diesmal ein Klassenkampf, in dem Schuldner und Gläubiger, Landwirtschaft und Industrie um die Palme des Sieges rangen. Während die Bauern und verarmten Farmer den Silbermann Bryan auf den Schild erhoben in der Erwartung, er werde den gesunkenen Nationalwohlstand durch die freie Silberprägung heben, glaubten die Industriellen und auch zum großen Theile die Arbeiter, durch die Wahl Kinley's dem Aufschwung der darniederliegenden Industrie förderlich zu sein. Man erhoffte von ihm, daß er nach dem Grundsatze des Präsidenten Monroe 1823 verfahren werde, daß auf amerikanischem Boden keine europäische Macht mehr Fuß fassen solle und kein Einfluß einer europäischen Macht in Amerika zu dulden sei. Den Beweis hatte Mac Kinley schon im Jahre 1890 mit der in's Leben gerufenen Zollbill geliefert, daß er jeder Konkurrenz des Auslandes durch das Mittel hoher Schutzzölle entgegen zu treten gewillt und auch dazu im Stande war. Wenn die an die berüchtigte Tarifbill geknüpften Befürchtungen auch nur zum Theile in Erfüllung gingen, so ist durchaus nicht ausgeschlossen, daß er seinem Ziele näher kommen wird. Wenn es aber wirklich der Fall sein sollte, daß der neue Präsident die europäische Produktion durch seine Hochschutzzölle bis zu einem gewissen Grade bedroht, so ist seine Wahl dennoch derjenigen Bryan's vorzuziehen. Sicher wäre durch dessen Wahl eine viel größere Erschütterung des Weltmarktes herbeigeführt worden, wenn er seine bimetalistischen Pläne hätte zur Ausführung bringen können.

So viel ist sicher, so gern die Schuldner und verarmten Farmer die Wahl Bryan's gewünscht hätten, und vom rein menschlichen Standpunkt ist das zu begreifen, so beklagenswerth wäre sein Sieg gewesen. Auf diesen freuten sich auch die deutschen Silbermänner in den Kreisen der preussischen Junker, in der sicheren Erwartung, daß auch sie dann die Agitation für die Silberwährung zum Vortheile ihrer bankrotten Kassen wieder aufnehmen könnten. Bryan war den deutschen Bimetallisten, den Dr. Arendt, Karborff & Co. immer noch um einige Nasenlängen voraus. Er wollte die Silberwährung einführen zu einem Verhältnisse wie 16 zu 1, d. h. 16 Pfund Silber zu ein Pfund Gold, während der Goldkurs gegenwärtig sich auf das Doppelte stellt. Ein Sieg des amerikanischen Silberagitatoren wäre für die „Strohhaackenden“ Junker Preußens ein unverkennbarer Vortheil gewesen; einer eventuellen Ein-

führung der Silberwährung würden sich nur die halben Schwierigkeiten entgegengestellt haben.

Durch die Wahl Mac Kinley's ist die eben erwähnte Krisis, die mit der Wahl Bryan's eingetreten wäre, beseitigt, damit ist keineswegs gesagt, daß über Kinley's Sieg zu frohlocken Ursache gegeben wäre, immerhin werden der deutschen Industrie noch mancherlei Schwierigkeiten, ihren Absatz in Amerika zu suchen, bevorstehen, jedoch dürften diese zu überwinden sein, denn bekanntlich ist Amerika zwar industriell sehr weit vorgeschritten, aber noch nicht in dem Maße, daß es der Einfuhr aus dem Auslande entbehren könnte. Die „Leipz. Volksztg.“ schreibt zu dieser Frage:

Sicher ist, daß die amerikanischen Industriellen, freilich im Widerspruche zu einem großen Theile der amerikanischen Handelswelt, die Ansicht vertreten, Amerika sei in der Lage, die eingeführten Waaren selbst zu produziren, wenn es nur erst vor der Konkurrenz des Auslandes einigermaßen geschützt würde. Auch einem großen Theile der Arbeiter ist dieser Gedanke plausibel zu machen: ohne Hochschutzzoll sinken infolge der internationalen Konkurrenz die Löhne der amerikanischen Arbeiter nothwendig herab, mit Hochschutzzoll kann die Höhe der dortigen Löhne aufrecht erhalten werden.

Daß die Mac Kinley-Bill im Jahre 1890 zu frühzeitig kam und wegen der industriellen Unselbstständigkeit Amerikas nothwendig zusammenbrechen mußte, das verhindert nicht, daß die jetzt ermäßigten Zölle, entsprechend dem Anwachsen der heimischen Industrie, von Fall zu Fall erhöht werden. Seit 1890 haben sich die industriellen Verhältnisse in den Vereinigten Staaten wesentlich geändert.

Namentlich ist in den Südstaaten die Papier-, Leder- und Textilindustrie in mächtigem Aufschwunge begriffen. Gerade der Ausfall der Wahlen im Süden hat gezeigt, daß der Widerstand gegen die Hochschutzzölle im Schwinden begriffen ist. Und eben diesen Industriezweigen wird wohl zu allererst der bedenkliche Vorstoß gegen Deutschland erfolgen.

Man braucht also garnicht schwarz zu malen, man braucht vielmehr nur von der Ansicht auszugehen, daß Amerika gerade so wie Deutschland und England industriell selbstständig werden will, um sich darauf gefaßt zu machen, daß durch den Rückgang der nach Amerika geleiteten Ausfuhr die deutsche Industrie und die deutsche Arbeiterklasse einer schweren Krisis entgegengeht, falls nicht Mittel und Wege gefunden werden, entweder neue Absatzgebiete für Deutschlands Export zu erschließen oder die Konsumkraft der inländischen Arbeiterbevölkerung wesentlich zu erhöhen.

„Am meisten,“ sagt die „Leipz. Volksztg.“ weiter, wird die Textilindustrie Sachsens in Mitleidenschaft gezogen werden. In Fabrikantenkreisen habe sich die Befürchtung gesteigert, daß die während der Kampfschutzzollzeit entstandene junge amerikanische Industrie, namentlich die Weißwaarenindustrie, in absehbarer Zeit den Export Sachsens nach Amerika mehr und mehr unterbinden werde. Auch die Spitzen- und Stickerindustrie hat sehr unter der Krise, die ihre Ursache der Mac Kinley-Bill verdankt, gelitten. Die Perlmutterwaarenfabrikation ist um 80 pZt. zurückgegangen wegen Mangels an amerikanischen Austrägen. Wie sehr die Ausfuhr nach Amerika von der Kinley-Bill beeinflusst wird, zeigt deutlich die Glacehandschuhfabrikation. Bis zum Jahre 1894 hatte sich die Ausfuhr dorthin sehr vermindert, als aber eine Zollermäßigung eintrat, sind von den Vereinigten Staaten wieder ganz bedeutende Posten bestellt worden, vornehmlich kamen Annaberg, Leipzig und Chemnitz in

Betracht. Nach dem amerikanischen Konsulatsbericht soll die Mehrausfuhr dem Werthe nach 40 pZt. gegen 1894 betragen. Ganz wesentlich ist der günstige Aufschwung der sächsischen Industrie auf das Konto der Ausfuhr nach Amerika zu setzen. Sollte aber durch die Wahl Mac Kinley's der Einfuhr nach Amerika eine engerer Grenze gezogen, d. h. durch Erhebung von Schutzzöllen erschwert werden, dann ist es um eine ganze Reihe Industrien und um Tausende in ihr beschäftigte Arbeiter schlecht bestellt.

Doch wird, wie von anderer Seite versichert wird, das Zollprogramm Mac Kinley's nicht in seiner vollen Schärfe zum Ausdruck kommen. Die republikanische Mehrheit werde in Hinsicht auf die Abnehmer ihrer überschüssigen Agrarprodukte Rücksicht nehmen und dem Eifer des Präsidenten, die ausländische Konkurrenz fernzuhalten, einen Ploß vorstrecken. Sicher ist, daß Amerika nicht nur an vielen agrarischen Produkten, wie Getreide, Fleisch und Mehl, Ueberschuß hat und deshalb Europa als Abnehmer gebraucht; es sind auch Industrieerzeugnisse, wie: Nähmaschinen, Uhren, Werkzeuge usw., die in Amerika in Ueberschuß produziert und von Europa konsumirt werden. Ferner kommt in Betracht, daß seine Versicherungsgesellschaften durch Milliarden-Geschäfte auf Europa angewiesen sind und daher ein scharfer Schutzzoll die europäischen Staaten zu scharfen Repressalien veranlassen würde. Diese Umstände werden Mac Kinley und seine Bundesgenossen hindern, in gar zu scharfer Trabe auf ihr Ziel, die Abschließung Amerikas von der ausländischen Konkurrenz, loszureiten.

Zunächst bedeutet die Wahl Kinley's für den deutschen Absatz nach Amerika einen eminenten Vortheil. Noch bevor die Wahl stattgefunden, stand schon in der „New-Yorker Handels-Zeitung“, es war am 24. Oktober, ein Artikel, der dieser Meinung gleichfalls Ausdruck gab. Es heißt da:

„Alles deutet darauf, daß nach dem Wahltage — die Erwählung Mac Kinley's vorausgesetzt — das Näherwerk der wirtschaftlichen Thätigkeit sich mit Vollkraft in Bewegung setzen wird und daß ein enormer Konsum sich entfalten wird. Dieser muß um so kräftiger werden, je weniger in der letzten Zeit gekauft worden ist. Die Lager der Jobbers sind zum großen Theile gelichtet. Man hat an das nie ganz versiegende Detailgeschäft die von dem Bedarf verlangten Waaren abgegeben, ohne sie durch neue Einkäufe zu ersetzen, und da auch die Detaillisten bei den Einkäufen in der letzten Zeit mit äußerster Vorsicht vorgegangen sind, wird eine Auffrischung der Lager der Detail- und Zwischenhändler nothwendig werden. Diese Wiederbelebung des Handels wird nicht nur einheimische, sondern auch ausländische Fabrikate wieder zur Geltung bringen.“

Auch die „Musik-Instrumenten-Zeitung“, das Organ der Fabrikanten dieser Industrie, erhofft von der Wahl Kinley's einen Aufschwung für die deutsche Industrie und sagt am Schluß eines längeren Artikels:

„Die Bestellungen werden, nachdem das Gespenst der Entwerthung der Zahlungsmittel beseitigt und der hohe Wall eines größeren Schutzzollens in Aussicht gestellt worden ist, sicher in nächster Zeit nicht bei der Post, sondern durch Telegramm gemacht werden und für unsere Fabrikanten gilt es, diese günstige Konjunktur bis vor Thoreschluß mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln auszunutzen.“

Die Arbeiter dieses Berufes werden hoffentlich die günstige Konjunktur auch auszunutzen suchen; mögen sie aber auf der Hut sein, daß ihre billige Ausbeutung nicht auch eines der den Fabrikanten „zu Gebote stehenden Mittel“ wird, um die günstige Konjunktur im Interesse des Unternehmerprofits besser auszunutzen zu können.

So viel ist sicher, daß, wenn nach Jahren das Programm Mac Kinley's wirklich voll in Erfüllung gehen sollte, die Industrie Deutschlands darum nicht verloren wäre, wenn — bis Fabrikanten nur von ihren Kollegen in England und Amerika lernen möchten, mit anderen Worten: die Konsumfähigkeit des arbeitenden Volkes zu heben trachten würden. Wenn die Massen in Deutschland dieselbe Konsumtionsfähigkeit bekämen wie in England," sagte Schulze v. Gavernitz, "könnte Deutschland mehr als den doppelten Betrag seiner gesamten Ausfuhr an mancherlei Produkten im Inlande unterbringen." Aber das ist ja eben, die deutschen Fabrikanten glauben nur dann auf dem Weltmarkte konkurrenzfähig sein zu können, wenn sie infolge niedriger Löhne billig produzieren, wollen aber nicht verstehen, daß mit dem Schwinden der Konsumtionskraft, infolge der stets sinkenden Löhne, die Sorge um den Absatz im Auslande eine immer größere wird, und wenn schließlich noch, wie man von Mac Kinley befürchtet, Absperrungsmaßnahmen für deutsche Produkte getroffen werden, dann sind die neunmal klugen Fabrikanten am Ende ihres Larein und werden immer wieder das Heißerum in der Reduzierung der Löhne und Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft finden, anstatt sich gerade durch Hebung der Konsumfähigkeit der inländischen Arbeiterschaft die Bahn frei zu machen für einen größeren Absatz ihrer Produkte und zu einer weniger von allerlei Zufälligkeiten und sonstigen Ereignissen abhängigen Stellung auf dem Weltmarkte.

Die relative Uebersättigung oder die industrielle Reservearmee.

Ein zweiter Beitrag zur Frage der modernen Uebersättigung. Von Bruns.

"Es giebt zu viel Menschen in der Welt," so lautet eine weitverbreitete Klage, "die Mutter Natur kann ihre Kinder nicht mehr ernähren; die Arbeiter stehen sich gegenseitig im Wege und machen sich erbitterte Konkurrenz. . . Aber sie haben selbst Schuld, warum sollen sie viel Kinder in die Welt?"

"Es ist nicht wahr," erwidert eine andere Stimme, "es giebt noch lange nicht genug Menschen in der Welt; die Natur ist so unendlich reich, sie ist im Stande, noch Millionen und Abermillionen Menschen den Lebensunterhalt zu bieten. . . Eine Uebersättigung existiert nicht und damit auch keine Ueberproduktion von Waaren. Anterkonsumtion ist der richtige Ausdruck."

Die heutige Gesellschaftsordnung bietet dem Menschengeiste schier unlösliche Räthsel. Da beklagt man eine Uebersättigung, trotzdem weite, fruchtbare Erdstriche noch unbebaut daliegen, da bejammert man eine Ueberproduktion an Waaren, während Hunderttausende von Menschen Hunger und Noth leiden. Und doch sind diese Räthsel wohl zu lösen, sofern man nur, unbekümmert um alle nebensächlichen Dinge, dem inneren Wesen der kapitalistischen Produktionsweise nachspürt.

Warum läßt ein Kapitalist produziren; warum kauft er Rohstoffe, Hilfsstoffe und Arbeitsmittel; warum errichtet er Fabriken und bevölkert dieselben mit Arbeitskräften? Einzig und allein des Profits wegen, einzig und allein zu dem Zwecke, um Mehrwert zu erzeugen. Dies ist seine Absicht, auf welche er mit bewusster Energie, mit brutaler Rücksichtslosigkeit lossteuert. Einen Theil seines Betriebskapitals legt er in Produktionsmitteln an (den konstanten Betriebsheil), mit dem anderen (dem variablen Kapitalheil) lohnt er die von ihm angewandten Arbeiter aus. Den sich durch die Produktion ergebenden Ueberschuß steckt er in seine Tasche; theils verwendet er ihn zum Lebensunterhalt für sich und seine Familie, theils ist ihm dadurch die Möglichkeit gegeben, seinen Betrieb zu vergrößern, zu verbessern, zu vervollkommen. Zu dem Ende kauft er sich neuere und bessere Maschinen und steigert dadurch die Leistungsfähigkeit seiner Arbeiter; ferner wendet er verbesserte Arbeitsmethoden an, baut das System der Kooperation aus und vervollkommnet die Theilung der Arbeit bis in's Kleinste. Alles dies befähigt ihn, mit derselben oder gar einer kleineren Anzahl von Arbeitern viel mehr zu produziren, als es ihm vorher möglich war. Seine Konkurrenten sind in der gleichen Lage, auch sie produziren lustig drauf los, bis eines guten Tages die Krisis eintritt und Hunderte und Tausende von Arbeitern auf's Pflaster geworfen werden. Bei dieser Gelegenheit bekommen auch zahlreiche Kapitalisten den Todesstoß; zunächst allerdings die kleinen, welche in's Proletariat hinabgeschleudert werden und die Zahl der arbeitsfähigen Menschen vermehren. Die Großen überwinden die Krisis leichter, kämpfen den Konkurrenzkampf weiter und steigern die Produktionskraft ihrer Arbeiter in's Ungemeine. Sie haben gar nicht nötig, mehr Arbeiter einzustellen als

bisher, wenn sie nur Mittel und Wege finden, ihre Arbeitsmethoden zu verbessern. Die Tendenz der heutigen Produktionsweise geht nämlich dahin, mit möglichst wenigen Arbeitern möglichst viel zu produziren oder, nationalökonomisch gesprochen, den variablen Kapitalheil zu verkleinern und dafür den konstanten Kapitalheil zu vergrößern. Daß auf diese Weise immer mehr Arbeiter überflüssig werden, ist klar; wo diese überflüssig gemachten Arbeiter bleiben, darum kümmert sich der Kapitalist nicht.

Diese überflüssigen Arbeiter, welche zeitweilig oder für immer nicht im Stande sind, die in ihnen stehende Arbeitskraft, ihre einzige Habe, nutzbringend zu verwenden, nennen wir die industrielle Reservearmee. Sie schwillt von Jahrzehnt zu Jahrzehnt immer mehr an, wird in Zeiten eines günstigen Geschäftsganges theilweise wieder eingestellt, bald aber wieder abgestoßen, bevölkert die Landstraßen, drängt sich an den Arbeitsnachweisen und bildet in der That eine drohende Gefahr für die Gesellschaft. Die feige Bourgeoisie bekreuzt sich vor diesem Schreckgespenst und auch die Arbeiter fühlen instinktiv die drückende Konkurrenz, welche ihnen von ihren arbeitsfähigen und arbeitswilligen — aber arbeitslosen Brüdern bereitet wird.

Und da heißt es denn allgemein: "Es giebt zu viel Menschen in der Welt, der eine steht dem andern im Wege — die Uebersättigung ist eine unbestreitbare Thatsache!"

So urtheilt der oberflächliche Beobachter; ein denkender Forscher jedoch antwortet folgendermaßen: "Irrthum ist es, behaupten zu wollen, es seien überhaupt zu viel Menschen in der Welt; Wahrheit ist, daß es verhältnißmäßig zu viel Menschen in der Welt giebt, zu viel nämlich im Verhältniß zu der Anzahl, die gebraucht wird."

Dies bezeichnet Marx mit dem Ausdruck: relative Uebersättigung. Er behauptet nämlich, daß jede Produktionsweise ihr eigenes Bevölkerungsgesetz habe; die relative Uebersättigung sei ein Merkzeichen der heutigen kapitalistischen Produktionsweise.

Zu Beginn der modernen kapitalistischen Produktionsweise kannte man den Begriff Uebersättigung nicht; es waren im Gegentheil zu wenig Arbeiter vorhanden, welche fähig und bereit waren, die gewünschte Arbeit zu verrichten. Die neu aufkommende Manufaktur und später die Großindustrie bedurfte geschulte Arbeitskräfte und schreckte nicht einmal vor Gewaltmaßnahmen zurück, wenn es galt, die erforderlichen Arbeitskräfte heranzuziehen. Durch die Verbesserung der Arbeitsmethoden aber und durch die immer weiter um sich greifenden Maschinen veränderte sich dies Verhältniß allmählig und zwar zuerst langsamer, dann immer schneller. Das Kapital lernte, daß die Produktivkraft des einzelnen Arbeiters steigertungsfähig war, daß also jetzt ein Arbeiter insofern der neuen Arbeitsweise bedeutend mehr leisten konnte, als es früher im handwerkemäßigen Betriebe der Fall war. Das Kapital lernte ferner, daß es jetzt möglich war, aus einem Arbeiter ebensoviel Mehrwert herauszupressen, wie früher aus mehreren, daß also eine verminderte Zahl der Arbeiter sich durch einen vermehrten Ausbeutungsgrad wettmachen ließ. Es war somit nicht mehr nötig, viele Arbeiter zu beschäftigen, wenn es gelang, aus den wenigen viel Profit herauszubringen. Diese Weisheit dämmerte dem Kapital instinktiv auf, und praktisch, wie es war, zog es daraus seine Folgerungen. Seit diesem Augenblicke ist es die Tendenz des Kapitals geworden, die von ihm beschäftigten Arbeiter verhältnißmäßig zu vermindern, die Ausbeutungsgrade jedoch desto intensiver anzuziehen. Mit einem Worte — wie schon erwähnt —, das Kapital vermehrt den konstanten Kapitalheil auf Kosten des variablen. Versuchen wir dies an einem konkreten Beispiel klar zu machen.

Nehmen wir an, es gehörten bei einem handwerkemäßigen Betriebe 100 isolirte Tischler dazu, um in einem bestimmten Zeitraume 100 Duzend Gartenstühle fertig zu stellen. Durch die Theilung der Arbeit, durch Verbesserung der Arbeitsmethode und durch Einführung praktischer Maschinen sind nunmehr 50 Arbeiter im Stande, in derselben Zeit das betreffende Quantum fertig zu stellen oder mit anderen Worten, 100 Tischler liefern jetzt 200 Duzend Gartenstühle. Der Großkapitalist, mit seinen 100 kooperativ produzierenden Gehülfen, liefert jetzt das doppelte Quantum, wie die 100 isolirten Arbeiter; die natürliche Folge davon ist, daß er den kleinen "Krautern" ganz empfindliche Konkurrenz macht, der dieselben auf die Dauer nicht gewachsen sind; sie müssen eben nach und nach die Stube zumachen. Durch die neue großkapitalistische Produktionsweise sind also Arbeiter überflüssig geworden — das ist unbestreitbar. Ueber den Verbleib derselben sprechen wir einstweilen nicht. Gelingt es nun dem Fabrikanten, durch Anschaffung von neuern, verbesserten Maschinen usw. wiederum die Produktivkraft seiner

Arbeiter zu steigern, so daß jetzt bereits 90 derselben im Stande sind, in dem gegebenen Zeitraume 200 Duzend Stühle zu liefern, so sind wieder 10 Arbeiter überflüssig geworden. Entweder muß er diese entlassen oder er muß seine Produktion um 10 pZt. steigern. Diese Steigerung aber findet ihren ganz natürlichen Widerstand an der Nachfrage nach derartigen Gartenstühlen, da der Gesellschaftsmagen immer nur ein beschränktes Quantum dieser Art Stühle konsumiren kann.

Nationalökonomisch gesprochen ergiebt sich denn Folgendes: Zur Produktion von 200 Gartenstühlen gehörte früher ein konstantes Kapital (Rohstoffe, Hilfsstoffe und Arbeitsmittel) von — angenommen — M. 200, das variable Kapital betrug — ebenfalls willkürlich angenommen — M. 200, pro Kopf demnach M. 2, Summa also M. 400. Die Verbesserung der Maschinen beträgt pro rata der 200 Stühle M. 20, das konstante Kapital also jetzt M. 220; dahingegen beläuft sich der variable Kapitalheil nur noch auf (90 x 2 =) M. 180, Summa M. 400. Diese Verminderung des variablen Kapitals ist eine notwendige Folge der entwickelten Produktionsweise. Nehmen wir an, daß bei Beginn einer beliebigen Produktion sich die beiden Kapitaltheile das Gleichgewicht hielten, also je 50 pZt. betrage, so ergiebt sich im weiteren Verlaufe nachstehendes Schema: Konstantes Kapital 50 pZt. 51 pZt. 52 pZt. usw. Variables Kapital 50 pZt. 49 pZt. 48 pZt. usw.

Welchen Nachtheil diese Entwicklung für die Arbeiterklasse in sich birgt, braucht wohl nicht erst hervorgehoben zu werden. Hinzukommt noch, daß auch die immer mehr in alle Branchen einbringende Frauen- und Kinderarbeit ebenfalls die erwachsenen männlichen Arbeiter massenhaft verdrängt.

Ein Einwurf ist noch zu bekämpfen, der von Seiten verschiedener bürgerlicher Nationalökonomien der Behauptung, daß die moderne Produktionsweise verhältnißmäßig immer mehr Arbeiter überflüssig mache, entgegen gestellt wird. Dieselben behaupten nämlich, daß, wenn an der einen Stelle im weiten Gebiete der Produktion durch die Einführung von Maschinen eine Anzahl Arbeiter hinausgedrängt werden, an einer anderen Stelle eine gleiche Anzahl Arbeiter, Diejenigen nämlich, welche die betreffenden Maschinen herstellen, wieder eingestellt werden. Es findet also, nach Ansicht dieser Leute, nur eine Verschiebung der Arbeitsgelegenheit statt, am Ende gleicht sich jedoch, dank der "Harmonie" der heutigen Gesellschaftsordnung, alles wieder auf's Beste aus. Dies ist die sogenannte Kompensations- oder Ausgleichstheorie. An und für sich betrachtet, scheint diese Theorie ganz einleuchtend zu sein. Nehmen wir beispielsweise an, eine neue Maschine in der Tischlerei verdrängt zehn Tischler, zur Herstellung dieser Maschine werden jedoch ebenfalls zehn Arbeiter (Maschinenbauer) verwandt, es gleicht sich also aus. Das ist die Theorie, welche sich die gelehrten Bourgeoisökonomien vom Schlage des Herrn John Stuart Mill ausgeklügelt haben. "Aber erlauben Sie mal, meine Herren", spricht der nüchterne Verstand eines der zehn verdrängten Tischler, "Ihre Ausgleichstheorie hinkt. Was habe ich für meine Person davon, daß, wenn ich arbeitslos werde, an meiner Stelle ein Maschinenbauer neu in Arbeit gestellt worden ist. Ein netter Ausgleich, welcher den einen Menschen auf's Pflaster wirft, um einen anderen dafür einzustellen. Dies mag ja theoretisch sehr schön sein, in der Praxis aber ist es verteuert unangenehm."

Aber nicht einmal richtig ist diese Kompensationsstheorie, was wir in kurzen Worten beweisen wollen. Bleiben wir bei unserem Beispiele. An Stelle der 10 verdrängten Tischler sind 10 Maschinenbauer in Arbeit gekommen, welche die betreffende Maschine fertiggestellt haben. Nach Fertigstellung dieser Maschine produziren sie eine neue gleichartige oder eine andere Maschine, welche ebenfalls wieder 10 Arbeiter verdrängt. Für diese letzteren 10 überflüssigen Arbeitskräfte werden offenbar keine 10 neuen Maschinenbauer in Arbeit gestellt. Eine Maschine hält bekanntlich länger aus als die Zeit ihrer Herstellung dauert, insolgedessen machen diese 10 Maschinenbauer durch ihre neuen Maschinen immer neue Arbeitskräfte überflüssig. Daß ist unwiderleglich und beweist, daß die vielgerühmte Kompensationsstheorie falsch ist und daß Marx Recht hat mit seiner Behauptung von dem fortwährenden Anwachsen der industriellen Reservearmee. Was so die Marx'sche Theorie als die Tendenz der heutigen kapitalistischen Produktionsweise hinstellt, daß nämlich immer mehr Arbeitskräfte überflüssig werden, das beweist uns auch die Praxis des Erwerbslebens tagtäglich. Nur der, welcher die Augen vor den offenkundigen Thatsachen geschlossen verhält, kann heutzutage das Vorhandensein und das fortwährende Anwachsen eines Heeres von Arbeitslosen leugnen. Theorie und Praxis beweisen uns das Gegentheil. Es giebt also thatsächlich zu viel Menschen in der Welt, d. h. in jedem gegebenen

Die Bahnhalle Frankfurt a. O. will den Beitrag von 15 M beibehalten, will aber obligatorische Einführung der...

Die Bahnhalle Lübeck nahm nach einem Referat des Kollegen Mann folgende Resolution gegen eine Stimme an:...

Die Bahnhalle Osnabrück hat sich zum dritten Male mit der Erhöhung der Beiträge beschäftigt, aber einen Beschluß nicht gefaßt.

Die Bahnhalle Bielefeld debattirte am 14. November über einen Antrag der Ortsverwaltung: Vom 1. Januar 1897 den Beitrag auf 20 resp. 10 M zu erhöhen...

Die Bahnhalle Friedberg beschäftigte sich am 14. November nochmals mit der Erhöhung der Beiträge und zwar angeregt durch den bekannten Vorschlag des Hauptvorstandes...

Die Bahnhalle Waldheim meldet, daß von den 20 in der letzten Mitgliederversammlung anwesenden Kollegen 16 für einen Beitrag von 20 und 11 für 15 M gestimmt haben.

Die Bahnhalle Göttingen beschloß die Erhöhung der Beiträge bis zum nächsten Verbandstage 1898 zurück zu stellen, mit Rücksicht darauf, daß die Kollegen...

Die Bahnhalle Siegen nahm folgende Resolution an: In Erwägung, daß durch die Erhöhung der Beiträge nicht nur die Weiterverbreitung des Verbandes gehindert...

Die Bahnhalle Götting beschloß gleichfalls im Interesse der Agitation von jeder Erhöhung der Beiträge abzusehen.

Kollege Friedrich Thienß aus Waldenburg i. Schl. erklärt sich ebenfalls gegen höhere Beiträge. Sein „Unterruf“ ist: „Keine Agitation, Ausbau der Organisation, dann höhere Beiträge und Kampf.“

Aus dem gleichen Grunde, wie der Vorstehende, ist auch Kollege J. Fißer aus Straßburg i. E. gegen Erhöhung der Beiträge.

Die Bahnhalle Schwelmingen beschloß eine Erhöhung der Beiträge auf 20 M.

Desgleichen die Bahnhalle Schönebeck a. E.

Stundman.

Der Reichstag trat am 10. November wieder zusammen. Zur Beratung gelangte bei schwach besetztem Hause die Justiznovelle. Diese betrifft eine Anzahl Änderungen in der Gerichtsverfassung und im Strafprozeß.

der Landesgerichtspräsidenten bezüglich der Zusammensetzung der Kammer und der Geschäftsverteilung zu beeinträchtigen bestrebt ist.

Weiter wird zur Beratung kommen der im Bundesratsauschuß stehende Entwurf zur Abänderung des Invaliditätsversicherungsgesetzes, und vielleicht auch noch ein Auswanderungsgesetz.

Bei der Reichstagswahl im Kreise Brandenburg ist der sozialdemokratische Kandidat Busch als Abgeordneter gewählt. In Mainz ist das Mandat, das sich bisher in den Händen der Sozialdemokratie befand, verloren gegangen.

Wo bleibt das verübte Versammlungsrecht? Bekanntlich wurde vom Reichsanwalt im Reichstage die Erklärung abgegeben, daß in den Einzelstaaten das Verbot der Verbindung der Vereine nicht aufgehoben werden würde.

Wie es scheint, ist man aber über die „Erwägungen“ noch nicht hinausgekommen und es dürften noch manche Jentner Papier beschreiben und bedruckt werden, bevor sich die „Erwägungen“ zu einer Gesetzeslage verdichten.

Die „Post“, das Leiborgan des „Königs an der Saar“, möchte sogar, abgesehen von der Vereinfachung der jugendlichen Arbeiter und Frauen, welchen sie eine solche überhaupt nicht ansehehen will, — auch für Erwachsene noch eine Einschränkung haben.

Sind die Klagen der Arbeitgeber über die große Zahl von Kontraktbrüchen, die von Arbeitern begangen sind, berechtigt? Nach den Berichten der Gewerbetätigen und auch der preussischen Bergbehörden sind solche überhaupt nicht oder doch nur vereinzelt, besonders zu Zeiten beobachtet worden.

Ran sollte sich, schreibt der „Hamburgische Correspondent“, wenn wieder einmal in der Presse über die Häufigkeit des Kontraktbruchs und die Nothwendigkeit seiner strafrechtlichen Ahndung gesammelt wird, an diese amtlich festgestellten Thatfachen halten, die ein im Ganzen erfreuliches Bild von den Beziehungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern in diesem Punkte liefern.

Eine Konferenz der bayerischen Fabrikinspektoren tagte unter Vorsitz des Ministers des Innern in München. Die Beratung erstreckte sich auf folgende Punkte: Ob sich im laufenden Jahre Anlaß gegeben hat, für bestimmte Anlagen nach § 120 b der Gewerbeordnung Vorschriften zu erlassen, welche Wahrnehmungen bei dem Lehrlingswesen im Handwerksbetriebe gemacht wurden und ob weitere Wahrnehmungen in dieser Hinsicht — im Sinne der im Entwurf über die Handwerkerorganisation vorgesehene Bestimmungen — angezeigt seien.

Wenn die Herren Gewerbeinspektoren ein treffendes und wahrheitsgetreues Bild über die Zustände im Schreinerbetriebe haben wollen, dann mögen sie nicht nur die Herren Arbeitgeber allein um ihre Ansicht befragen, sondern auch die Arbeiter dieses Berufes zu Auskünften heranziehen. Im Uebrigen begrüßen wir den geplanten Schritt und dürfen wohl die Verbesserung aussprechen, daß unsere Kollegen in Bayern die Herren in ihrem Bestreben allseits unterstützen werden.

Der Münchener Fabrikinspektor hat den dortigen Gewerkschaftsverein um Beantwortung einiger Fragen gebeten, durch die er Aufschluß über die Stärke, die Entwicklung, die Erfolge und die Bestrebungen der Gewerkschaften auf wirtschaftlichem und sozialpolitischem Gebiete, wie in Bezug auf die seitens der Gewerkschaften getroffenen Veranstaltungen zur geistigen Entwicklung der Arbeiterbevölkerung zu erlangen hofft.

Die Handwerker lassen sich nicht gewaltig machen, wenn auch, wie die „Korbmacherezeitung“ schreibt, das schwere Geschick, die Sozialdemokratie, seitens einzelner Regierungen gegen die Zwangsorganisation des Handwerks aufgegeben werde.

Wir denken, daß den ehrlichen Korbmachern das Kopferbrechen über das Wirken ihrer sozialdemokratischen Mitglieder in der herbeigeleiteten Zwangslösung erspart bleiben wird, und wenn das „Maitheur“ dennoch eintreten sollte, so werden die sozialdemokratischen Mitglieder der Innung ihr Möglichstes thun, um auch ihre rückständigen Innungsgegnossen davon zu überzeugen, daß sie durch die Zwangsorganisation ihre wirtschaftliche Lage um kein Jota bessern können, und die weitere Folge wird sein, daß die bisherigen Sozialistenfreier deren Freunde werden.

Ein lehrreicher Lohnzettel für 14 Tage wurde unserem Köhler Bruderorgan überreicht. Er kamt von der Firma J. Wahlen, Rheinische Tischbein-Fabrik in Ehrenfeld, und lautet folgendermaßen:

Table with 2 columns: Item (e.g., 10,05 Kilo à 65 M, 10,15 M, 8,80 M, 4,70 M, 17,55 M) and Amount (e.g., M. 6,58, M. 5,58, M. 6,60, M. 3,—, M. 1,76). Total sum is M. 23,52.

Darvon geht ab: für Schelbe M. 4,—, Holzbohle M. 0,54, Zimstein M. 0,58, Nachschleifen und Pollen M. 3,38. Summa M. 8,60, bleibt M. 14,92. Invalideitätsgeld M. 0,24. A 14,68.

Genau so sieht es mit der Lieferung von Betriebsmaterialien in Bunterberg aus. Einer der dortigen Fabrikanten stellte den Arbeitern sogar seine Thätigkeit an der Maschine in Rechnung, trotzdem die Maschinenarbeit bei Stipulierung des Akkordpreises eingerechnet war.

Die Metallindustriellen Berlins haben bekanntlich einen Ring gebildet, dem angründlich der Lohnbewegung der Arbeiter immer mehr Firmen beitreten. Gegenwärtig soll ihre Zahl 70 betragen, die zusammen ca. 5600 Arbeiter beschäftigen. Wird dieser Vereinigung „Berliner Metallwarenfabrikanten“ ist: 1. Beschwerden der Arbeiter auf Antrag zu unteruchen und darüber mit für den Unternehmer verbindlicher Wirkung zu entscheiden; 2. auch ohne einen solchen Antrag, sobald ihr Bescheidnen oder Mißbilligkeiten bekannt werden, aus eigener Veranlassung den Versuch zur Abhilfe oder einer gütlichen Beilegung zu machen; 3. gemeinliche Maßregeln durchzuführen, falls in einem der Vereinigung angehörenden Betriebe die Arbeiter verurtheilt werden, Lohnrückstellungen oder sonstige Forderungen vermittelst Arbeitsentziehung, Sperre, Verurtheilung oder auf ähnliche Weise durchzusetzen; 4. etabliertes Handeln zu bewirken in allen Fragen, welche für das Verhältnis zwischen Unternehmer und Arbeiter von grundsätzlicher Bedeutung sind (z. B. Rationalarbeitstag, Abschaffung der Akkordarbeit, 1. Maß, Fabrikordnungen u. dergl.); 5. sich bei Regelung allgemeiner wirtschaftlicher, sowie der auf Wohlfahrts-Einrichtungen der Betriebe bezüglichen Fragen in geeigneter Weise zu betheiligen; 6. eine Vereinigung mit anderen Verbänden gleicher oder ähnlicher Art zu versuchen. Weiter bestimmt das Statut, daß ausständige Arbeiter bei Strafe bis zu M. 100 in jedem einzelnen Fall in keinem der zur Vereinigung gehörigen Betriebe beschäftigt werden dürfen.

Agitationbezirk Sachsen, Anhalt, Braunschweig.

Wir werden durch Artikel der Verwaltung mitgeteilt... bitten wir um Nachsicht über Folge des bis 25 d. M....

An die Zahlstellen Thüringens.

Nachdem sich eine Reihe Zahlstellen für die Bekleidung der... am Sonntag, den 29. November, zu Erlaut erklärt haben...

Mit kollegialchem Gruß

Die Thüringische Agitationskommission.

Quittung.

Bei der Agitationskommission für Thüringen gingen ein:... 18. November 1896.

Singelandt.

Wir warnen alle Kollegen der Tischler-, Drechsler- und... in dem Geschäft des sich Fabrikant nennenden Tischlermeisters Stolzenbach...

Aus den Bernen der Holzbranche.

In Hildesheim wurde die Zahlstelle des Holzarbeiterverbandes... für vollständig erklärt, weil es überall in der Domäne...

Auf die Forderung vom 14. Juni d. J., betreffend Unterstellung... des Herrn Regierungsrates von Bernungen...

Die Differenzen in der Korbweberfabrik von J. C. Otto... in Hartz hat beigelegt. Schmutzige Bildhauer sind wieder in Arbeit gesetzt.

Zugung ist fernhalten nach Karlsruhe (Rinkold's Werkstatt). - In Dresden ist für Bildhauer die Möbelarbeit von Sages gesperrt.

Ueber den Verlauf des Streiks der Schreiner und Bildhauer bei der Firma Schneider & Panau in Frankfurt a. M. ... die Bildhauer sich mit den Schreibern solidarisch erklärt hatten...

Aus Celle wird uns berichtet: In der hiesigen Stuhlfabrikfirma Krumbolde waren am 4. d. Mts 50 Stuhlbauer, Drechsler, Polierer und Kaminarbeiter in Aufstand...

Die Gummi- und Hornwarenbranche hat sich im Handelskammerbezirk Chemnitz auf der Höhe des Vorjahres gehalten, teilweise soll sogar ein Rückgang eingetreten sein.

Die Musikinstrumenten-Industrie erfreut sich, wie wir aus der Fabrikantenzeitung dieser Branche ersehen, eines ständigen Aufschwunges.

Auch nach anderen Ländern ist der Werth der Ausfuhr... nach anderen Ländern ist der Werth der Ausfuhr von Musikinstrumenten ganz bedeutend gestiegen.

Korbweberarbeit in preussischen Strafanstalten und Weidungnissen. In der Zeit vom 1. April 1894 bis 31. März 1895 waren nach der veröffentlichten amtlichen Statistik...

werden kann, vorausgesetzt, daß die Schuldentilgung der... fängnisse überhaupt noch Arbeit für die freien Arbeiter übrig läßt.

Eine Landeskongferenz der Zimmerer Sachsens tagte in Dresden. Der Kampf zur Verbesserung der Wohn- und Arbeitsbedingungen nahm einen breiten Raum in den Verhandlungen ein.

Es wird beschlossen, auch weiterhin ein Agitationscomité, aus drei Personen bestehend, zu unterhalten.

Gewerkschaftliches und Lohnbewegung.

Eine Konferenz der Gewerkschaftskarteile aus Mainz, Wiesbaden, Frankfurt a. M., Koblenz, Kassel a. M., Offenbach, Hanau und Wachsenburg fand am 8. November in Mainz statt.

Der Streik der Buchbinder in Hamburg-Altona dauert ununterbrochen fort. 75 Firmen mit einem Arbeitspersonal von 725 Arbeitern haben bewilligt.

Der Streik der graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen in Berlin dauert fort. Die Ringfabrikanten rechnen damit, daß den Arbeitern in Ruzum der Athem ausgehen dürfte.

Welches ist aber der Grund für das Verhalten der Fabrikanten? Es giebt nur einen. Die Lohnen, die den Fabrikanten durch die Bewilligung der Forderungen erwachsen würden, sind sehr gering.

Für die Arbeiter giebt es, demgegenüber alle Kräfte entgegenzusetzen, um die Organisation zu halten, also den Kampf...

